

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2011

Gerd Fenner/Christina Vanja (Hg.): Architektur für Demokratie und Selbstverwaltung. 175 Jahre Kasseler Ständehaus

Kassel: euregioverlag 2011 (Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Quellen und Studien, 15), 170 S., 14,90 Euro, ISBN: 978-3-933617-44-6.

Es sind gerade einmal vier Jahre vergangen, dass das Ständehaus in Kassel in einer Publikation des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen gewürdigt wurde. Mit einer Tagung 2006 und deren Veröffentlichung 2007 hatten der Kasseler Historiker Jens Flemming und die Archivarin des Verbandes Christina Vanja an die 175jährige parlamentarische Tradition in Nordhessen erinnert. Damals hatten die Vorträge nach einer bauhistorischen Einführung die historischen Entwicklungslinien von der Ständeversammlung des Kurfürstentums Hessen über den Kommunallandtag in Kaiserreich und Weimarer Republik bis hin zum Hessischen Sozialparlament der Gegenwart aufgezeigt. Schon dieser aufwändig gestaltete Band hatte unter dem Titel „Dieses Haus ist gebaute Demokratie“ auf den hohen Symbolgehalt des Ständehauses und seiner Architektur für Parlamentarismus und Liberalismus in Hessen verwiesen.

Das vorzustellende Buch, das aus Anlass umfangreicher Sanierungsmaßnahmen entstanden ist, lässt die Geschichte der parlamentarischen Akteure weitgehend außen vor. Es thematisiert vielmehr das Gebäude und seine Baugeschichte, die Nutzung kommt nur dann zur Sprache, wenn die parlamentarischen Gremien über ihr eigenes Gebäude berieten. Zwei Mitwirkende der Publikation von 2007 sind diesmal die Herausgeber: der Kasseler Kunsthistoriker Gerd Fenner und erneut Christina Vanja. Fenners Beitrag über das „Palais der Stände“ nimmt mit neunzig Seiten etwa die Hälfte des Bandes ein. Vanja ergänzt diese Ausführungen um ausführliche Erläuterungen zur Erweiterung des Ständehauses am Beginn des 20. Jahrhunderts. Die aktuelle Ständehaussanierung der Jahre 2009 bis 2011 wird von den Architekten Ole Creutzig und Thomas Fischer skizziert. Den Band beschließt der Beitrag des derzeitigen Landesdirektors Uwe Brückmann, der die rund sechzigjährige Geschichte des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen pointiert darstellt.

Fenners Darlegungen umspannen die Baugeschichte des Ständehauses von den ersten Planungen 1831 bis zur Umgestaltung des Inneren nach dem Zweiten Weltkrieg. Im November 1836 wurde das im Neorenaissance-Stil von dem Kasseler Hofarchitekten Julius Eugen Ruhl errichtete Ständehaus feierlich eröffnet. Die verwirrende Vorgeschichte wird ausführlich in ihren Verästelungen verfolgt. So war nicht nur der Standort des Gebäudes, sondern auch der Baustil heftig umstritten. Gegenüber den überwiegend klassizistischen Entwürfen konnte sich der Plan Ruhls schließlich durchsetzen. Fenner ordnet diese Entscheidung stilgeschichtlich ein, indem er bemerkt, dass die „erstmalige Realisierung eines Bauwerks in Formen des Historismus“ nicht nur für Kassel architektonisch bedeutsam war, sondern gleichzeitig „exemplarisch für den Übergang zum Stilpluralismus in Europa“ stehe (30). Wer künftig Herr im Hause sein sollte, bestimmte der regierende Kurprinz Friedrich Wilhelm höchstpersönlich, in dem er in den Plänen einen Raum eigenhändig für sich markierte. Auch wenn er selbst so gut wie

nie seinen Thron im Ständesaal nutzte, so demütigten er und seine Regierung die dort tagende überwiegend liberal besetzte kurhessische Ständeversammlung ein ums andere Mal.

Fenner geht ausführlich auf die Architektur, die Ausmalung und die Ausstattung des Ständehauses ein und dokumentiert seine Darstellung mit Zeichnungen aus der Graphischen Sammlung der Museumslandschaft Hessen Kassel, Plänen aus dem Archiv des Landschaftsverbandes sowie dem Hessischen Staatsarchiv Marburg, dem Stadtmuseum und dem Stadtarchiv Kassel. Besonders wertvoll sind die Wiedergaben aus dem Stichwerk, das der Architekt Ruhl nur wenige Jahre nach Fertigstellung des Hauses anfertigte. Aufschlussreich sind zudem die danach abgebildeten Lithographien des Ständehauses, die zwischen 1836 und 1870 entstanden, sowie die erste bekannte Fotografie aus dem Jahr 1879. Sie zeigen, wie sehr das Gebäude die Betrachter interessierte und faszinierte. Und selbst die Tatsache, dass manche praktische Unzulänglichkeit in der Bauausführung den Spott der Abgeordneten und Besucher über den „Packwagen“ (60) auf sich zog, konnte am Ende den nachhaltigen Eindruck des Gebäudekomplexes nicht mindern. Kassel redete über sein Parlament; die Ständeversammlung zog nicht nur, aber auch wegen ihres Gebäudes das Interesse der Medien und der Bevölkerung auf sich. Das Ständehaus avancierte zu einem in breiten Kreisen wahrgenommenen vor allem liberalen Erinnerungs-ort.

Der wachsende Raumbedarf für die Abgeordneten des Kommunallandtags nach 1868 führte zu Überlegungen, das Ständehaus umzubauen und zu erweitern. Der Münchener Architekturprofessor Friedrich von Thiersch, der z.B. auch die Festhalle in Frankfurt erbaute, zeichnete für die insgesamt behutsame Umgestaltung in den Jahren 1904-1906 verantwortlich. Das Hauptgebäude von 1836 blieb weitgehend erhalten; Thiersch ergänzte den alten Trakt durch Anbauten an der Rückseite des Gebäudes, das somit an der Schaufront zur Straße hin weitgehend unverändert fortbestand.

Den größten „Eingriff“ in die historische Bausubstanz stellten die Bombenschäden des Jahres 1943 und die Neugestaltung des Inneren durch die bekannten Architektenbrüder Arnold und Paul Bode dar. Der entschiedene Wille Arnold Bodes, die Innenräume zeitgemäß modern zu gestalten, führte zu einem gegenüber dem ursprünglich prunkvollen Ständesaal äußerst reduzierten, nüchternen Erscheinungsbild des neuen Sitzungssaals. Die Kritik der Kasseler Presse sprach von „Kino-Architektur“ (98).

Christina Vanja geht in ihrem Beitrag auf die innere Ausgestaltung des Verwaltungsgebäudes im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein. Reich bebildert schildert sie die funktionalistische Ausgestaltung der „Bureaus für Kanzlisten, Sekretäre und Techniker“, die gleichwohl durch zurückhaltend eingesetzte ornamentale Formen „eine besondere künstlerisch-architektonische Attraktivität“ aufwiesen (138).

Fenner und Vanja zeigen in ihren Beschreibungen viel Einfühlungsvermögen für das Werk der Baumeister und die Wirkung ihrer Architektur. Ihre Darlegungen wahren regelmäßig Distanz zu simplifizierenden Geschmacksurteilen. Es wäre durchaus reizvoll, ihr Urteil über die jüngsten Umbauten zu erfahren.

Denn nur bedingt rücksichtsvoll wurde mit dem baugeschichtlichen Erbe bei den Umbauarbeiten der letzten Jahre umgegangen, die Barrierefreiheit herstellen und Sicherheitsbelangen dienen mussten. Mittels massiver Abbrüche und anderer willkürlicher Eingriffe in die historische Bausubstanz wurden im Erd- und Obergeschoss zwei durchgehende Foyers geschaffen. Der in den knappen Ausführungen

der Architekten beschworene „sensible Umgang“ (147) mit dem bauhistorischen Erbe muss aus kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Perspektive sicher angezweifelt werden. Immerhin ist das Bild der Außenfassade von diesen Eingriffen unberührt geblieben.

Das Kasseler Ständehaus erstrahlt nach der Sanierung der letzten Jahre in neuem Glanz. Ein Denkmal für den Parlamentarismus, ein Gebäude, das den Kampf des Liberalismus um Freiheitsrechte im 19. Jahrhundert geradezu symbolhaft verkörperte, ist – trotz mancher unhistorischer Umbauten – zu neuem Leben wieder erweckt worden. Die wechselvolle Baugeschichte in Erinnerung zu rufen und für ein architektonisches Bewusstsein zu werben, ist dem ansprechend gestalteten und reich bebilderten Band mit seinen detailgenauen Aufsätzen eindrucksvoll gelungen.

Gummersbach

Ewald Grothe